Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung: Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 34 (1912)

Heft: 33

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



D'Lismete.

€. w.-m.

Aba i jött geng lisme, D'r Singer tuet m'r web. Bluetrot blüit d's Oepfelbäumli, De Birebaum wie Schnee.

D's Blaumeisli rüeft sim sründli: "Pit, pst! d'rum üb're Bach!"
Wo silberwysi Cube
Die chüschele-n-uf em Dach.

Sie hei-n-es Liebesg'heimnis, Das merkt me-n-öppe gly. Und i jött geng alleini Im Stübli inne jy.

J mache Sädilätiche Und d'Nadle rütiche nid, Ach, dass es doch so ärnsti Und strängi Müetti git. Jes han i no bim tusig Zwe Lätsche-n-abe gla, Mira, i la se dunde, Wott lieber barsuß ga.

D'r Früehlig lacht dür d'Sänster, J ha my Friedli gseh, Jet chan i nümme lisme, Jet tüe m'r d'Singer z'web.



Der Flieger Maffei über Zürich.

Der Lattenhofer Sepp.

Erzählung von Mag Grad.

(Nachdrud verboten.)

Dös is gar kein Wahnsinn net. Das is alles schriftlich niederglegt und die Unterschriften, dos wird dann ans Ordinariat geschickt. Mir hams aber net tun wolln, als unserm alten Herrn Pfarrer, die Sach vorzlegn. Wann Sie uns ver-sprechen tuen, daß Sie 'm Kooporator ganz und gar surtschiden wollten, täten wir unser Rlag wieder zruckziehn!

Entruftet fuhr der Pfarrer auf.

Das fiese mir gerade noch ein, so einem boshaften Biöd-sinn nachzugeben. Ihr wißt gar nicht, was Ihr tut, und mißversteht alles. Und warum? Hauptsächlich doch, weil er

Jawohl, und a ganz a ungläubiger, a schlechter, der mo

Bebend vor Born stellte fich der Greis vor den Bauer,

wie drohend erhob er feinen Urm.

Kein Wort weiter, Grundbauer, sonst habt Ihr zum letztenmal den Pfarrhof von innen gesehen. Ihr — Ihr — Undankbare, Kurzsichtige seid ihr! Da — lest mir euern boshaften Unsinn noch einmal vor, damit er dann so schnell wie möglich ins Feuer geworfen werden fann.

Die Anklageschrift war gar nicht ungeschieft und mit einem gewissen Kassiner regend gegen Hallen aufzubringen war, war da verwandt. Erstaunlich geschieft die Wahrheit je nach Bedürsnis verhüllt oder entstellt. Er wurde da angeklagt:

Erftens des ungehörigen Einmischens und Eingreifens Erstens des ungehorigen Einmichens und Eingreisens in Familienangelegenheiten seiner Gemeindesinder, mißbräuchsich seiner Stellung als Priester. Heimlichen Unterund Zwischenhandels mit den Schnikarbeiten der Leute zu seinem Rutzen. Der Berfolgung einer braven alten Frau durch salsche Untstagen und des Bersuchs zur Hinderung der Ausübung deren nutzeringender Tätigkeit. Berweigerung der ihm obliegenden Pflichten als Kooporator der Gemeinde, des Ausbeiten der Bevölkerung gegen alte Kirchengebräuche, serne eines großen Unglaubens im Allgemeinen und zulest eines himmelschreiend umparalischen. Berhöftnisse zu einem eines himmelichreiend unmoralischen Berhältniffes zu einem unmündigen Mädchen, das er im Pfarrhause halte

Bis zum letzten Punkt hatte sich der alte Pfarrherr be-herrscht. Jetzt aber schüttelte es ihn wie Frost; es erfaßte den sonst so ruhigen milden Mann ein furchtbarer, heisiger Jorn. Er rig die Schrift dem Bauer aus der Hand, knüllte sie zufammen und warf fie ihm ins Geficht.

Bieh, elendes Bieh feid ihr! Gemeines, herzlofes Bad! Eure eigne Schlechtigteit nehmt ihr zum Mafftab für Ehrenmanner, die himmelhoch in jeder Beziehung über euch ftehn. Mit euerm ftinkigen Schmut bewerft ihr die Reinen und Edeln.

Dann budte er sich, nahm den Papierknäuel und schleuderte ihn ins Feuer.

Mit hartem, verbiffenem Geficht und gligernden Augen hatte der Grundbauer ihm zugehört und zugesehen. Mir ham no zwoa Abschriften bhalten, sagte er in ver=

bohrtem Trok.

Um ganzen Körper zitternd mit bebender Stimme warf ihm der Pfarrer entgegen: Ein schlechter Wensch seid Ihr, gebt Ihr Euch her zu solchen Dingen! Hinaus — hinaus, sag ich, und laßt Euch nie mehr bei mir blicken! —

Mit furzen, ungleichen Schritten ftampfte der "Bauer wit turgen, ungleichen Schriefen schriften schimper ver "Sauter vom Grund" durch den tiefen Schnee heimwärts. Hatte er es sich auch nicht merken lassen, so war ihm doch, als hätte ihn eine Berglawine getroffen. Wie betäubt fühlte er sich. In der langen Reihe von Jahre hatte er nie den guten, sansten Pfarrer als höchstens einmal sehr lebhaft und eifrig gesehen. Dann aber legte sich seine Ueberraschung wieder, der Hatzel nur um so heftiger in ihm aus.

'S bleibt daßei, verklagt werd er bei seim Obern, der schlechte Kerl, und wann a der Alte ihn zehnmal verteidigen und uns daran hindern will. Jeht wartn ma no a bißl, nacha muaß der Schullehrer extra no a ganz a neue Schrift macha. Mir findn vielleicht no ebbas Neues dazua! -

In dem friedlichen, epheuumsponnenen Zimmer des

Pfarrers aber faß ein alter Mann und legte das meiße Haupt auf die gefalteten runzligen Hände. Er weinte!

Seit einer Boche mar Hilarius in der Stadt. Alte Freunde hatte er wiedergesehen, interessante Bekanntschaften erneuert oder gemacht. Die Berhandlungen mit dem Ber-leger seines Werfs waren überraschend gut abgelaufen, und der junge Mann, dem die Freude an dem regen Leben aus den Augen sprühte, hatte zufrieden sein können. Er war es aber nicht. Ueber all dem Wichtigen und Interessanten hatte er den ihm vom Lattenhoser gegebenen Austrag keineswegs vergessen, und nun, da Sepp ihm alles anvertraut hatte, beschäftigte ihn se als mehr das Schicksal dieser Familie. Aber obwohl er alles, was möglich war, getan hatte, eine Therefia Bentenrieder, Tochter des Joseph Bentenrieder, genannt Lattenhofer, und dessen Frau Maria Theresia geb. Bichler, in der Stadt aufzutreiben, war ihm dies nicht gefungen. Die ihm von Sepp gegebne umständliche Abresse, die diesem der Agent aufgeschrieben hatte, erwies sich als purer Schwinsbel. In der darauf angebnen Straße standen kaum erst zwei Baufer, und diefe maren Billen vornehmer Familien. Die Polizei konnte ihm durchaus keine Auskunft geben, und alle Rachforschungen in den in Frage kommenden Häusern blie-ben gleichfalls erfolglos. Was Hilarius von Anfang an bei der Erzählung Sepps gedacht hatte, wurde ihm zur Gewiß-heit. Der Agent Schweitzer war ein Betrüger! Ehe er aber die Polizei gegen den Mann anrufen wollte, zog er es vor, diesen zuerst noch selbst zu sprechen. Aber Schweizers Wohnung war verschlossen und ein schweizers Zettel mit "Geschäftlich verreist" klebte an der

Unzufrieden und ratlos schlenderte Hilarius nun seinem nahe am Bahnhof liegenden hotel zu. Eine Menge Men-ichen ftrömte ihm entgegen, mehrere gutbefette Buge mußten schen strömte ihm entgegen, mehrere gutbesetzt Jüge mußten eben angekommen sein. Er ging schneller und betrat den Bahnsteig, um sich einer früheren Gewohnheit gemäß das Leben und Treiben der Menschen und das Ankommen und Ubfahren der Jüge zu betrachten. Sinnend sah er auf das Gewimmel unbekannter, gänzlich fremder Leute, die alle, gehend oder kommend, an ihm vorüberhasteten. Er liebte diese großen Bahnböse. Ihre Wehmut, Abssieds und Trennungsschmerzen, das verhaltne Schluchzen, das fröhliche Aussiauchzen, Das Zaghaste auf all den Gesichtern, bald Höspiels. Mienen, in denen man häufig lesen konnte, wie einer die Brücken hinter sich abgebrochen hatte und einer ungewissen Zukunst entgegensuht, oder neben und einer ungewissen Jukunft entgegensuhr, ober neben ganz leeren, ausdruckslosen und unbedeutenden Gesichtern wieder folche von ftrahlender Bonne, Neugierde und Freude.

Mitten im Gedränge fah er plöklich eine Krankenschwefter, deren weiße Haube ein gutmütiges Gesicht umrahmte; ihr Arm unterstützte einen Mann, der sich kaum schleppen konnte. Unwillkürlich folgte der jungee Seelsorger, als zögen ihn Krankheit und Elend mit sich. Ein Ambulanzwagen nahm draußen den Mann auf, die Schwester bezeichnete einem Droschkenkukscher das gewünschte Spital, dann suhr sie hinter-her. Bei der Rennung des Ludwigskrankenhauses siel Hi-larius ein, daß er gerade dieses, das größte, noch nicht gesehen larius ein, dag er gerade dieses, das großte, noch nicht gesehen hatte, während er die beiden andern aufs eingehendste besichtigt hatte. Es schien ihm im Interesse seinen Jukunstspläne durchaus notwendig, selbst möglichst viel Ersahrung zu haben. Wünschte er doch sehr, später ein durchaus modern und streng hygienisch gehaltenes Arankenhaus, wenn auch in seinen Maßtad, in Stading zu errichten.

Eine kleine halbe Stunde verrann, ehe die alte Droschke mit dem magern Alepper davor durch einen weitsäussigen Martankarvanger zuhr worder und finks mehrere größere

Gartenkompler fuhr, worin rechts und links mehrere größere und kleinere einheitlich gehaltene Gebäude standen, und endslich rassend vor der zementierten Einfahrt eines hohen, breisten Hauses hielt. Nach kurzer Zeit schon führte ein junger Afsikenzarzt Hilarius in der ganzen Anstalt umher, zeigte ihm aufs liebenswürdigfte alle Einrichtungen und geseitete ihn durch die langen Gänge in die geräumigen, wohlventisier-ten Krantenfäse beider Abteilungen.

Indem die beiden den sogenannten Typhuspavisson durchschritten, um auf diese Weise rascher zur neu eingerichteten Dampswäscherei zu gelangen, die den Briester interessierte, tönten sautes, ensselliches Schreien, schristes Lachen, Berus

higungsrufe von einer andern Stimme und andauerndes Klingeln durch die Stille der hohen ruhigen Korridore. Er-schrocken blieb Hilarius stehen, und auch der Arzt brach mitten in dem begonnenen Sage ab.

Sie haben hier doch feine Abeilung für Irre? Rein, gewiß nicht. Drüben am Nordende ift eine kleine Beobachtungsstation, aber es ist im Augenblick niemand

Ein ftarfer, großer Wärter nud eine Schwefter eilten nun den Gang herunter. Der Arzt sprach sie an und ließ sich halb-laut eine Auskunft geben. Hilarius trat zur Seite und sah in den weitsaufigen, schön angelegten Garten hinunter, dessen hohe Bäume ihre weißbeschneiten Aeste zu krystallenem Ge-

hohe Gaume ihre weisdeginnetten Leste zu trijtauenem werwirr verschlangen. Obwohl es noch früh am Nachmittag war, wollte sich schon leise die Dämmerung herabsenken.
Ein eigentümliches Gesühl des Verlassensen und der Sehnsucht bemächtigte sich seiner. Heinweh! Es zog ihn nach Hause, und er nahm sich vor, bestimmt morgen zu reisen und da Ause neue die surchtbaren Schreie. Die Schweiten und ster verabschiedete sich eilig vom Arzie und verschwand schleu-nigst in der Tür, durch die schon der Wärter gegangen war.

Berzeihen Sie, Herr Kooperator, mandte fich der Argt zu seinem Besucher, ich habe mich nun soeben über die Ursache dieser merkwürdigen Ausbrüche dadrinnen erkundigt. Es ist hier eine schwere Typhuskranke, die sörmliche Tobsuchtsan-fälle bekommt. Die Schwestern haben sie nicht mehr bezwingen können, sie haben eine dritte und noch einen Wärter rufen

Nicht möglich, solche Kraft verleiht dieser Zustand?

Nicht der allein; es sei aber ein ungemein großes Mädschen, Mitte der Zwanziger. Eine Schönheit, sagte die Schwefter Karoline. Der Chefarzt nennt fie nur die Brunhilde, also eine echte Walfürengestalt. Woher stammt sie denn?

Ich weiß es nicht; vom Lande glaube ich, haben fie gefagt. Sie hat aber schon in der Stadt gelebt und in einer Celluloidfabrit gearbeitet.

Im selben Augenblick trat schweißbedeckt der Wärter her=

Nun, Bäcker — das war ja rasch ersedigt? Jawohl, Herr Doktor, das schon, aber eine harte Arbeit wars doch. Mit den Zähnen — ein Prachtgebiß — hat ste sich an der eisernen Bettstelle gehalten, herumgeschlagen und getobt, und alle fünf haben wir uns anstrengen müssen, sie endlich ins Bad zu bringen. Ieht liegt sie ganz elend und erschöpft da. Eine surchtar starke Person, diese Bentenrieder.

Bitte, wie war der Name?

Der Argt wie der Barter faben erftaunt auf den Briefter, der so ausnehmend interessiert schien.

Pentenrieder heißt sie, Therese Bentenrieder, antwortette der Wärter. Eine Dirne?

Aber Gott bewahre! Wieso, warum — durchaus nicht!

Sie ift Fabrifarbeiterin, aber eine bildichone Berfon

Ich bitte um Entschuldigung, Herr Doktor; aber da ich beauftragt bin, nach einem Mädchen dieses Namens hier in ber Stadt zu suchen und meine Mühe bis jetzt vergeblich war - sogar die Polizei hat mir keine Auskunft geben können werden Sie es begreiflich finden, daß mich der hier angetroffene gleiche Name frappieren muß. Es ist ja nicht ganz aus-geschlossen, daß es die Gesuchte sein könnte. Darf ich vielleicht, wenn es Ihre Zeit erlaubt, einige Minuten unter vier Augen mit Ihnen fprechen?

Ich bitte sehr und stehe gleich zur Verfügung. Wir gehen sosort in den andern Flügel, wo ich mein Zimmer habe. Wie angewurzelt blieb der Wärter Bäcker stehen und sah den beiden nach; dann ging er eilig die Treppe hinan und erzählte das Ersebte einer der Schwestern.

Bas nur der Geiftliche da mit der schönen Bentenrieder will? Die und eine schlechte Berson, das ift nicht die Gesuchte; schwören wollt ich darauf. Die tommt mir gang vor wie ein braves Mädel!

In das verschneite Gebirgsdorf waren an den Pfarr-herrn und Burgel wieder einige der hübschen Ansichtskarten aus der Stadt abgegangen, die das Mädchen immer in so großes Entzücken versetzten. Zuletzt eine mit dem Bemerken,

daß Hilarius einer ganz wichtigen Angelegenheit halber erst zwei oder drei Tage später eintressen würde. Keines im Hause, das nicht den Ausschub seiner Kückfehr betrüblich em-

Der Pfarrer, dessen Besuch wieder abgereift war, ließ sich nicht anmerken, daß er schweren Kummer mit sich herum trage; er wünschte aber seinen jungen Umtsbruder von ganzem Herzen herbei, um ihm das Vorgesallene mit dem Grundbauern mitzuteilen und im Berein mit Hilarius das Nötige zu tun. Christine, die schon die Kosinen zum Empfangsku-chen ausgelesen hatte, schob sie unmutig wieder in die Schub-lade zurück; Burgel aber seufzte nur tief auf und strickte mit sieberhastem Eiser an den Sommerstrümpsen für Hilarius meiter.

Ein ftarter Wind wehte falten Regen mit großen, feti= gen Schneefloden vermischt gegen die Scheiben des Eisenbahncoupes, worin Silarius wieder der Beimat zufuhr. Eine dittige, überheizte Lust herrschte im Wagen, und össnete man das Fenster nur ein wenig, so drangen entweder Schnee und Regen, oder dicker, übesriechender Rauch, der sich wie eine graue Schleppe längs des Zuges hinsegte, herein. Hisarius, der einzige Insasse hatte einen roten, eingenommenen Kopt und fror trohdem so sehr, daß er sich nicht fest genug in seine Reisedecke wickeln konnte. Tief in Gedanken versunken, starrte er vor sich hin oder versuchte, durch die beschlagenen Scheiben in das trostlose Wetter hinauszusehen.

Fast zwei Tage waren vergangen, bis er wegen Therese Bentenrieder alles ersahren hatte. Bas ihm noch zur Ergänzung sehste, hätte allein Resi selbst ihm mitteilen können, und das war ihrer schweren Krankheit halber unmöglich gewesen. Kaum hatte er den Urzt verlaffen, hatte er sich nochmals an die Polizeibehörde gewandt, und diese hatte tatsächlich nun den Namen Theresens mit der Bezeichnung "Fabrikarbei-terin" notiert aufgesunden, der von einem neu angestellten Beamten, der einen Irrtum begangen hatte, zuerst nicht ents dert worden war. Therese Kentenrieder war also wirklich identisch mit der Kranken im Spital! Dann hatte sich der Unermüdliche noch an die Fabrik gewandt, von deren Sub-direktor — demselben, der damals beim Ausstischen der Selbstmörderin zugegen gewesen war und Resi dann in das Geschäft gebracht hatte — er alles genau erfuhr. Von der Haus-wirtin, Frau Kränzler, die ihre Mieterin sehr gern hatte, sich um sie sorgte und nur Gutes über sie aussagte, wurde Hilarius, um Näheres zu erfahren, dann auch an Mali Bach ge-Als er das Mädchen aufsuchte und nach Anklopfen auf ein Herein! in deren Jimmer trat, war er doch etwas betroffen. Die eigentümliche, parfümdurchtränkte, brutheiße - ohne Wohlgerüche irgend einer Urt konnte Mali, die darin mahllos war, nun einmal nicht leben — und die mertwürdig geniale Unordnung, die darin herrschte, sowie die furchtbar mangelhaste Toilette des Mädchens machten ihn fürs erste sprachlos. Mit einem Schrei und dem Ausrus: Iessas, i hab gmeint der Frit wars! verschwand Mali hinter einem Bettschirm, das lose Spitzenhemd frampfhaft über der Bruft zusammenhaltend und beinahe über die ausgetretenen, mit hohen Absägen versehenen Goldtäserpantoffeln stolpernd. Dann kam sie mit einem verschlumpten, aber kostbaren Schlafrod, deffen Knöpfe alle lofe oder abgeriffen maren, wieder zum Borschein, school ein hellblaues Atlaskorsett, eine Schach-tel Briefpapier, gemachte Blumen und eine Düte Bonbons rücksichtslos von einem Stuhl herunter und sagte in ihrer treuherzigen, frischen Art:

Bitt schön, nehme kann ich Ihnen dienen. nehmens Plat, Hochwürden! Mit was

Sie hatte bann taum den Namen Therefens gehört, ba

brach fie schon in Tränen aus.

Die muß gewiß sterben, ganz gewiß! Und wie die mich! Meine beste Freundin ists und eine wahre Heilige. Jamohl! Sie brauchen mich gar nicht so erstaunt anzusehen, Hochwürden. Weiß schon, die Leute haben Ihnen halt von früher erzählt — aber das ist ja schon lange her. Seitdem Ludwig — ach Gott, der Ludwig, gestorben ist er ja, wie sie so grad recht im Bravsein drinnen war. Keinen hat sie mehr angeschaut seitdem und immer nur gearbeitet. Wenn die ab-scheulichen Bauersseut, ihre Estern, da draußen in irgend fo einem Wintel fie nicht verftogen hatten, und fie heimgehn

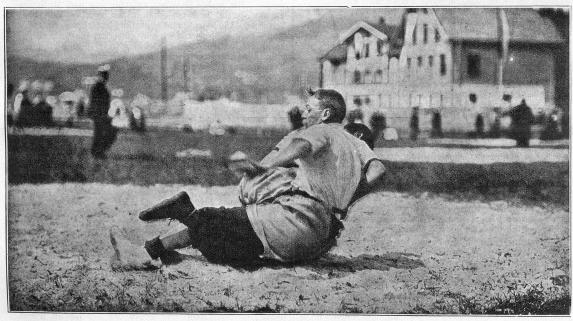


Bom oftichweizerischen Schwingfest: Sänger und Jodler.

hätt können, dann wär sie glücklich gewesen. Das war ihr ein so arger Kummer und hat sie so viel gequäkt, und jeht muh die Arme mit dem schweren Herzen so dahinsterden. Sch will Ihnen nachher ihr Stübel zeigen. So was haben Sie noch gar nicht gsehn von Sauberkeit und Ordnung. Eines Tages ist sie heimgekommen aus der Fabrik und hat gesagt: Mach, dat sie gesagt, wenn Du mich gern hast, dann hilf mir jeht mein Jimmer noch sauber putsen und mein diss Sach zisamenrichten. Ich sühles, daß ich schwer krank werd und will ins Spital. Da ist man gut ausgehoben, ich weiß es von spiker, wie sie mich aus dem Kanal gezogen haben. — Wissens Hochwürden — sie war ins Wasser gegangen — damals wegen dem Ludwig. Das erzähl ich Ihnen nachher auch. Dann hat sie sich noch gestagt und abgearbeitet, troßdem daß ich sie saft urs so aufs Bett gesallen ist. Dann hats noch gesagt: Das Bißl, das mir so ghört. Mass. sollst du

alles haben. — Denkens, Hochwürden, mir hat sies schenken wollen für den Fall daß sie sterben sollt! Der schwarze Aleiberstoff im Schrank hats glagt, und die Kommode soll die brave Frau Kränzler behalten. Was von meinem Geld nach dem Begräbnis noch übrig bleibt, kriegen meine Eltern, und dann, Mali, bring ihnen du selber das Marienbild, das über meinem Bett hängt und erzähl ihnen alles von mir, damit sie mir nicht noch ins Grab hinein bös sind. Sag dem Vater, daß das Bild, das er geschnizt hat, wie ich noch ein Kind war, immer ober meinem Bett gehängt hat, bis zusezt! Und dann hat sie mir die ganze genaue Abreß aufgeschrieben und mir ausssührlich angegeben, wie ich am besten auf das Dorf nausskommen.

Da konnte Mali vor Schluchzen nicht mehr weiter. Sie barg ihr braunes Gesicht, in das das lockige Haur ungekämmt siel, in irgend ein rasch ergriffenes spihengarniertes Wäschestück in Ermangelung eines Taschentuches, lief immer-



Bom oftschweizerischen Schwingfest: Ein dramatischer Moment.

verwebt mit dem Schickfal

der ihm teuer gewordnen

fühl hatte, als wurzle er Menschen, daß er das Ge-dort fest, wie noch nirgends im Leben, und sinde dort den Auhepunkt und die

Stätte, die er so oft ersehnt und vermißt hatte. Aller-lei hatte er schon erreicht, oder doch wenigftens feften

grund dazu gelegt, für eine spätere Zeit. Aber würde er denn so gewiß imstande sein, auch alles auszusüh= ren? Gerade die Lage die=

ses kleinen Dorfs mit den übrigen zur Gemeinde ge-hörenden Orten würde sich

mit der ungeschliffnen Ei-

genart ihrer Bevölkerung jo sehr gut zur ersprießli-chen und segensreichen Aus-

führung der humanen Ideen, die dem "Welt- und Menschenbeglücker" Lebens-waren eig-

zweck geworden waren, eig= nen. Aber wie sie ins Praf=

tische übersetzen, wenn feis ner da sein würde, später an seiner Stelle nun in seis nem Sinne alles zu Ende zu führen, wenn er längst

zu weinend zur Tür hin-aus und ftieß eine andre, gegenüberliegende auf. Hie gegenüberliegende auf. Hie larius, der gefolgt war, stand nun in Resis verlassenem, peinsich sauberen und geordnetem Stüden. Sein arften Rich sief auf Sein erster Blid siel auf das geschnitzte Bild, das er ergriff und von der Wand nahm, dann setzte er sich auf den Holzkoffer. Mali nahm ihm gegenüber auf dem Bettrande Plat.

Er vertiefte sich gang in den Anblick der hübschen Arbeit, das Mädchen aber, deren Tränen schon wieder versiegt waren, in den des schönen Geiftlichen, der fie in ekstasische Bewunderung versetzte. Dann erzählte ihr Hilarius, indem er ihr das Berfprechen absoluten Stillschweigens abnahm, was nötig war und bat zu= letzt um das Bild.

Wenn es Ihnen recht ift, will ich es den Eltern bringen als vorläufigen Gruß von ihrem Kinde, das sie, so Gott will, bald gesund wie=

dersehen werden. Der Arzt meinte heute, man dürfe das Beste hossen. Die Krisis, die sich so surchtbar geäußert hat, habe sie gut überstanden, und ihre eherne Natur helse

ihr gewiß durch.
Faft ware Mali vor Freude dem Priefter an den Hals geflogen. Sie ergriff seine Hand, preßte sie ftürmisch an die Lippen und tollte dann, allen Respekt vergessend, im Zimmer

Gfund wirds, gfund wirds, meine Refi wird wieder gfund, meine Seilige!

Während der Zug durch die verschneite, graue Landschaft dahinbraufte, gedachte Hilarius all dieser Erlebnisse und schmiedete weiter an längstgefaßten, im Beifte schon genau

ausgearbei= teten Plänen Die eigne Zukunft lag ihm feines wegs so flar vor Augen, vor Augen, daß er an deren Aus bau hät e denfen fon nen. lange würde her er greife Bfarrherr noch leben und er an deffen Seite bleiben? Und dennoch! So fest fühlte er fich mit die= Süd chen cher herrli= Alpen= welt wachsen, das er so unend: lich lieb ge= wonnen hatte fo innig



Eine Familie in Uppenzeller Tracht.

zu führen, wenn e-fernab weilen müßte, ge= comorden mar? Und trennt von dem, was ihm hier teuer geworden war? Und sein Werf, das Buch, von dem er sich so großen Erfolg versprach! Der erhabnen Ruhe dieser stillen Bergeswest versdankte es sein Erstehen und seine Aussührung. Und in seine Bruft zog wieder das ungeheure Heinmeh ein, diese große Sehnsucht. Er freute sich, mit guten, frohen Nachrichten zurückfehren zu können, die den Winter austreiben helsen und

gurückehren zu können, die den Winter austreiben gesten und zeitigen, fröhlichen Lenz hereinbegleiten würden.

Der Zug, der dis jest in Sizugsgeschwindigkeit dahingebrauft war und kaum angehalten hatte, suhr in einer Hauptstation ein. Der Priester nußte umsteigen, und nun ging es schneckengleich langsam, an jeder noch so unbedeutenden Station haltend, allmählich in die Höhe. Man hatte das Gesühl, als wären

Lotomotive und Wagen lebende, füh-lende Wefen, die feuchend, schnaubend u. mühselig die Höhe zu erreichen strebten. Un= ruhe und der Wunsch nach Beschleuni= gung der er= sehnten

Seimfehr be= mächtigten sich des jun= gen Mannes. Eine behäbis ge Bürgers= frau, die bei einge= thm stiegen war, erzählte ihm weitläufig Grund ihrer Reise und ihm fette



Das neue Schulhaus in Gokau (St. Gallen).

Familienverhältnisse und Berwandtschaft genau auseinander. Scheinbar aufmerksam hörte er ihr zu, aber seine Gebanken waren weit weg und die Stimme brang nur wie ein Rauschen, das sich mit dem Rassell des allmählig schneller werdenden Zuges vermischte, an sein Ohr. Er genoß dann aus Hösselbrot" und lehnte sich endlich, ehe diese aufs neue ihren Kedestrom entsessen entselben entselben mit den mit dem der Krau angebotnen "Huhelbrot" und lehnte sich endlich, ehe diese aufs neue ihren Kedestrom entsessen entsaltete und mit dem Dem er einer seiner Korresturbogen entsaltete und mit dem Kaustisch deren mahre Nermöstungen anrichtete. Mittag mar Blaustifft darin wahre Verwüstungen anrichtete. Mittag war längst vorübr. Der Regen hatte aufgehört; je höher man kam, desto klarer wurde es. In der letzten hellen Stunde, die der früh einbrechenden Dämmerung vorausging, unmittelbar vor dem Einsausen des Juges in die Endstation, huschte es noch wie fahlgelber Sonnenblick über die beschneiten Bäume, noch wie salgelber Sonnenblict über die beschneiten Baume, oder da, wo der Wind den Schnee abgeschüttelt hatte, über schwarze Wipfel und Aeste, die wie tote, dürre Arme zum Himmel starrten. In kurzer Frist senkte sich dann eine gleichmäßig trüßgraue Dämmerung über die Landschaft, in der die wenigen Menschen, die mit ausstiegen, sogleich schattenhast untertauchten. Das bestellte Gefährt harrte seines Fahrgastes hinter dem steinen Bahnhof. Harrte seines Fahrgastes die den Stationsvorstande gesprochen; jetzt hast ihm der Stationsvorstande gesprochen; jetz hast ihm der Stationsdiener das Genöck tragen, weckte den in der Res ber Stationsdiener das Gepad tragen, wedte den in der Restauration eingeschlafnen Kutscher, und die endlose, unerquickliche Fahrt begann. Stundenlang follte es nun durch diese feuchtfalte Abends und Nachtluft gehn. Fröstelnd hüllte sich Harius fester ein. Ein Gefühl der Bangigkeit befiel ihn Lange ging es auf der leidlich guten Straße endlos ploglich. Lange ging es auf der leidlich guten Straße endlos dahin; als sie aber hinter einem Bergrücken einbogen, schienen sie einer undurchdringlichen Dunkelheit entgegen zu sahren, die, sich dann wieder etwas lichtend, groteske nächtliche Landschlichsibler hervorzauberte. Spät in der Nacht wars, da rollte das Wägelchen auf der nun freundlich voll hellen Mond beschienenen Straße Neuammings zu, das hinter Bergrücken verborgen in der Nähe des Sees ausgebreitet lag. Links der weißbeschneite Wald, rechts der schwarzaufsteigende "Gewater", hinter dem der junge Kriester seine Lieben mußte Seine hinter dem der junge Priefter seine Lieben mußte. Seine Ter , hinter oem der junge Priester seine Lieben wußte. Seine Lieben! Alles, was ihm teuer war auf Erden! Und ties aus Herzensgrund stieg ein Seufzer empor. Nur geliehenes Gut! Es ist nicht wirklich sein. Jeder Tag, jede Stunde kann es ihm nehmen — nicht nur der Tod, der auch andern ihr Liebstes, das ihnen wirklich zu eigen ist, raubt! Ueber dem niederen, abgeholzten Auskäufer des "Gevat-ters", auf dessen gleichmäßiger Schneedeck das Mondlicht la-

gerte, zeigte fich noch ein andrer eigentümlicher Schein. Wolten kamen und verhüllten den biederen Gesellen da oben, der mit breitem Lächeln dahinter verschwand. Die Helligkeit am Firmament über dem Bergrücken wurde skärker und skärfer und nahm eine immer rötlichere Farbung an. Hilarius fprang auf und rüttelte den eingedufelten Burschen an der Schulter.

Wach doch auf, rasch — dort sieh hin — ist das nicht Brandhelle?

Der Bursche schnellte in die Bobe. Safra no amal! Dos will i glaubn, und sicht aus, als wärs liaba glei gar in Eahnern Dorf. Natürli — z' Stading brennts. Hilarius wollte das Herz stille stehn. Ihm wars, als

Hilarius wollte das Herz stille stehn. Ihm wars, als gerinne ihm das Blut, als wollte ihn eine plögliche Lähmung erfaffen. (Fortsetzung folgt.)

ON 76

Das Opfer.

humoreste von B. Rittmeger.

(Nachdrud verboten.) Adda Sprenger an Lotte Peterfen.

Effen, den 17. 6. 19.

Meine liebe Lotte! Du brauchst für mich kein Logis in München zu bestellen, Nebe Lotte. Ich muß auf die Ferienreise verzichten, die wir so herrsich geplant haben. Es ist mir nur ein Trost, daß Du an Bertrud Seimberg Gefellichaft haft. Aber ich bilbe mir ein, daß mein Begbleiben Dir doch fehr leid tut. Gerade zu dreien hatten wir uns es so schön gedacht. Es hat nicht follen sein!

Geftern an meinem Geburtstag — babei gleich vielen Dant für Deine guten Bunsche! — habe ich einen Brief von einer zur Deine guten Wunichel — habe ich einen Brief von einer alten Patentante — Du kennst sie unter dem Namen Tante "Dese" aus meinen Erzählungen — erhalten. Sie schreibt sonst nie an mich, nur zum Geburtstag. Die Arme ist sehr seidend, kann gar nicht mehr ausgehen und haust mit einer mürrischen, alten Dienerin — ich glaube solche sogenannte "treue alte Dienstidoten" sind immer mürrisch — ganz allein in Salzwedel. Nun klagte sie in ihrem Brief bitter darüber, daß sie so verlassen in ihren alten Tagen sei, daß niemand aus der Verwandtschaft Zeit für sie habe um use. Voor der verlassen wir so schrecklich seid und ich konnte diese Nocht aur nicht mir so schrecklich seid und ich konnte diese Nacht gar nicht schlasen vor dem Gedanken, wie hart es sein muß, im Alter so vereinsamt dazustehen. Ich weiß noch sehr gut, wie Tante Dele früher stets bereit war, überall in der Berwandtschaft auszuhelsen, die Hochziehen, Kindtausen, Krankheiten und Tostellen, Alter der Alter der Vereinstellen und Tostellen und Tostell desfällen. "Ach, wir schreiben an Tante Dele, die kommt gewiß sosort", so hieß es, wenn Not an den Mann ging, und sie kam allemal. Das alles ging mir durch den Sinn und das Resultat dieser fast schaftosen Nacht war die Einsicht, daß ich diesmal Tante Dele meine Sommerferien opfern muß. Inspere ganze Famisie hat früher viel Gutes von ihr erfahren, und ich trage ja sogar ihren Namen. Allerdings zu meinem Leidwesen, dem ich sinde ihn gräßlich. Ich gesteh's auch nicht gern, daß ich Abele heiße. Abda könnte ja ebensogut von Abelheid hergeleitet sein, nicht wahr? Es war ein harter Kampf sür mich, dis ich gegen Worgen zu dem Entschluß kam, auf die Reise — diese erste Aspereise! zu verzichten, aber wer weiß, od Tante Dele noch lange seht und ich noch einmal in die Kage komme, ihr Konstsonsfer zu heringen. Ein Onfer die Lage komme, ihr Dankesopfer zu bringen. Ein Opfer ists, ein sehr schweres. Ich hab mich noch kaum einmal so sehr nach den Ferien gesehnt, wie diesmal. Weine Klasse macht mir viel zu schassen, die Wädel zwischen 12 und 14 sind bekanntlich die schlimmften.

Alber wenn ich mir ausmale, wie die Augen der lieben alten Tante freudig aufstrahlen werden, wenn ich so ganz überraschend am Sonnabend bei ihr ankomme, um mich vier Wochen nur ihr zu widmen, dann fühle ich mich jest schon Und Ihr reift nun am Montag nach München und schwelgt drei Tage in den Kunstschätzen Isar-Athens!

Meine Bedanten begleiten Guch mit vielen guten Bunschen. Denkt manchmal an mich und erfreut mich ab und zu mit einer Ansichtskarte. Mit herzlichem Gruß: Deine treue Adda.

Nachschrift: Ich weiß nicht, ob die Kohlenschwärze hier in Essen oder der märkische Sand am Salzwedel im Juli vorzuziehen ist. Uch, wenn ich mir die grünen Matten, die sich an die schneebedeckten Häupter der Tiroler Alpen schmiegen, vor-

"Das ift ja eine seltsame Ueberraschung, Mädchen. Aber nett von Dir, daß Du auf der Durchreise Station hier machft. Ihr habt doch jest Ferien und Du haft gewiß eine größere Keise vor?" So begrüßte die Tante Dese ihr Patenkind und warf dabei einen mißtrauischen Blick auf den großen Koffer, den der Dienstmann eben niederstellte. Abda sohnte den Mann ab und wandte sich dann an das alte Fräusein: "Fehlgeschossen, Tantchen, daß heißt, Ferien hab ich freisich, vier lange Wochen, und die will ich Dir widmen. Du sollst endlich einmal wieder jemand aus Deiner Verwandtschaft um Dich haben, und ich will alles für Dich tun und Dich recht pflegen und erheitern.

"Ach nee, Kind, wie kommst Du denn auf so'ne Idee? Dasiür, ich mein' fürs pflegen hab ich doch meine alte Mine, die weiß ganz genau, was mir nütz und gut ist. Aber na, es ist ja nett von Dir, daß Du an mich denkst und wenn Du

es if sa fig in the vollen var and state and seller var feine Ansprüche weiter machst, wollen wir uns schon zusam-men vertragen. Mußt eben vorsieb nehmen." "Aber bestes Tantchen, davon kann ja gar keine Red sein. Ich komme ja nur, weils mir so furchtbar leid gekan hat, wie

Du mir schriebst, daß Du Dich so verlassen fühlst. Da hielt ichs für Pflicht, da ich gerade Ferien hatte."
"Hab ich geklagt in meinem Brief? Nun ja, das ist sown den dumme Angewohnheit von mir, wenn ich schreibe. Weißt Du, dann fällt mir ein, daß ich auch einmal jung und hübsch war und da werd ich elegisch. Aber das gibt sich einmal wieder. Im Grund geht mir ja doch nichts ab. Nur

daß die Beine eben nicht mehr recht wollen. Leg nur ab. Mädchen und set dich, ich kann das lange Stehen nicht vertragen." Tante Dele sett sich in ihren Sessel und fuhr fort: "Ia, aber ich bin meinem Herrgott doch recht dankbar, daß ichs so habe in meinen alten Tagen. Meine hübsche Kente und meine alte Mine.

"Die ist aber ost doch recht mißmutig, wie Du schriebst?"
"So, habe ich das auch geschrieben? Na, ja, wie alte Leute eben sind. Gut, daß sie noch rüstig auf den Beinen ist, wo ich so unbehilslich bin. Sie hat auch gerade kein Honigleden bei mir. Bin nur gespannt, was sie zu dem Uebersfall sagt, wenn sie kommt. Sie ist nach Gemüse sir zu dem Uebersfall sagt, wenn sie kommt. Sie ist nach Gemüse sir morgen gegangen und da verschwatzt sie sich immer ein bischen. Für Besuch ist sie nicht sehr, mußt ihrs nicht übel nehmen, wenn sie brunnnt." Abda nahm sich sess reindst übel zu nehmen. Wenn man Opfer bringt, muß es freudigen Herzens gesches hen und wenn nichts Schweres derei märe denn nach ver hen und wenn nichts Schweres dabei wäre, dann wärs eben fein Opfer!

Die alte Mine brummte nicht nur, sondern sie zeigte ihren Unwillen auf alle mögliche Weise. Sie warf die Türen zu, daß es nur so frachte und sie räsonnierte in der Küche ganz laut vor sich hin über die Verrücktheit, den Leuten so mir nichts dir nichts auf den Hals zu kommen. sich freundlich erbot, ihr beim Herrichten des Logierzimmers sich freundlich erbot, ihr beim Herrichten des Logierzummers zu helfen, erwiderte sie grob: "Meine Arbeit mach ich schonft alleine. Ich weiß, was sich gehört, un Sie brauchen keine Bange zu haben, daß Sie 's nicht sauber kriegen." Brrr, diese Mine schien wirklich schwer zu genießen! Aber ihre Herrin gab ihr nichts nach. Tante Dele hatte auch ihre großen "Eigenheiten". Diese Sitze im Jimmer, Keuer im Dsen bei 18 Grad Reaumur im Schatten! Und kein Fenster durfte geöffnet werden. Denn Tante Dele scheute die frische Luft wie der Tod. Adda war nach einer halben Stunde wie ge-kocht. Aber dies gehörte eben auch zu dem Opfer. "Dir ist gewiß etwas warm, Adda, meinte die Tante nach dem Abendbrot, das aus einer Tasse dünnem Tee und

einem belegten Brotchen pro Person bestand. Tante Dele war durchaus nicht geizig, aber sie konnte sich gar nicht mehr denken, daß gesunde Jugend größeren Appetit hat, als das Alter. "Ich rate Dir, einen Spaziergang zu machen," so schlug sie vor — es ist jetzt erst sieden Uhr und es bleibt noch lange

Aller. "Ich lieben, einen Spangengen.
fie vor — es ift jest erst sieben Uhr und es bleibt noch lange Tage. Ich kann so schlecht schlafen, wenn ich mich abends unterhalte. Du würdest Dich nur langweisen." "Ach, liebstes Tantchen, vielleicht dars ich Dir etwas vorslesen, ich habe einige wunderhübsche Bücher in meinem Kosser," erwiderte Adda mit hervischer Selbstüberwindung, denn der Gedanke an frische Luft war sehr verführerisch.

"Danke Kind, dabei schlase ich unsehlbar ein. Und was die neuen Bücher sind, die heutzutage gedruckt werden, das ür danke ich erst recht. Lauter Schund! Und so unanständig, hab ich mir sagen sassen. Wenn ich was sesen will, nehm ich die Bücher aus meiner Jugendzeit. In die Zeitungen mag ich aus aus weiner Augendzeit. In die Zeitungen mag ich auch gar nicht mehr guden. Denn da steht nichts brin, wie Word und Totschlag und Schlaganfälle und abgestürzte Flieger und so Sachen, daß eine einsame alte Frau das Gru= jesn dabei friegen kann. Geh Du nur ruhig spazieren, ich brauche abends keine Unterhaltung." Abda ging spazieren, ziemlich gedrückten Gemüts und doch froh, daß sie so Gelegenheit fand, in einer Gartenwirtschaft eine Portion Rührei mit Schinken zu effen und einen Schnitt Bier zu trinken. half ihren Lebensgeistern wieder etwas auf und sie schalt sich selbst ob ihres Kleinmuts. Die arme, arme Tante Dele! Sie war eben gar nicht mehr gewöhnt, daß sich ein gebildeter Mensch liebevoll um sie bekümmerte. Sie mußte es eben wieder lernen, jemand um sich zu haben, der an ihrem Wohler= gehen herzlichen Unteil nahm und ihr etwas von dem großen, reichen Leben draußen mitbrachte.

Als Abda zurückfam, war Tante Dele bereits zu Bett gegangen und ließ ihr durch Mine Gutenacht wünschen und ihr sagen, sie solle nur ja nicht zu früh aufstehen, damit das Wohnzimmer erst in Ordnung gebracht werden könne. Abda waare denn aus Kespekt vor der Mine nicht vor 1/29 Uhr zu erscheinen. Nach einem mürrischen "Gutenmorgen" verssicherte ihr diese Perse, der Kassee sei natürlich kalt, denn so spät stände doch kein Mensch im Sommer auf.

"Ich wollte nicht zu früh ftören, liebe Mine," entschutzigte sich Abda höslich, "aber morgen sollen Sie nicht wieder

über mich zu klagen haben. Ich richte mich gern nach der Hausordnung.

.Nu, die is ja doch einmal futsch, sobald Besuch da is".

So lautete die freundliche Antwort. "Aber liebe Mine, ich will doch kein Besuch sein, ich bin gekommen, Tante etwas zu pflegen und zu zerstreuen, be-

gekommen, Lante etwas zu psiegen und zu zeisteuen, vegreisen Sie doch nur."
"Wischt begreif ich. Es jeht meinem Fräulein doch, weiß Jott, nischt ab, dafür din ich da, die Mine, um mein Fräulein macht sich och jarnischt aus Jäste, das können Se mich slooden." Aha, eisersüchtig, dachte Udda und beschloß, die Gesühle der Alten durch möglichste Kücksichtnahme zu scho Sie trank den kalten Raffee und plauderte mit Tante Dele, erzählte ihr allerlei amufante Schulgeschichten und berichtete von dem Ergehen ihrer verschiedenen Geschwister. Aber schon nach turzer Zeit schlug Tante Dele ihr vor, entweder in die Kirche zu gehen oder wieder einen Spaziergang zu machen: "Weißt Du, Kind, hier bei mir zu sitzen, das ist nichts sür Dich und mich strengt das Zuhören an." Abda ging schweren Herzens zwei volle Stunden spazieren und nach dem Mittagessen schwei je so sang sie wie wöglich. Und dann ging sie wieder spazieren, sodaß sie am Abend bereits alle Straßen der Stadt und ihre nähere Umgebung kannte. Und mährend diese Sonntagnachmittagspazierganges stiegen vor ihren geistigen Augen die Tiroser Alpen auf mit ihren grünen Matten, und Wasser stürzten zu Tal, und weiße Schneehäupter standen hoch und hehr gegen den tiefblauen Himmel.
Sie kannte das alles ja nur aus Bildern und eine unendliche Sehnsucht fam über fie. Und ein Aleinmut, der ihr Tränen erpreßte. Tante Dele war abends noch wortfarger, als tags zuvor, und Mine wurde immer ungenießbarer. Und Abda war so hungrig und mochte doch am Sonntag kein Restau-rant aufsuchen. Am Montag früh, als Abda, die schlecht geschlafen hatte, um sieben zum Vorschein kam, rief die holde schiefen hatte, um steben zum Vorschein kam, rief die holde Wine erbost: "Bisden Sie sich nur nich ein, daß's schon Kasse jibt zu nachtschlasender Zeit." Da faßte sich Abda ein Herz und begann, als endlich das Frühstüd auf dem Tisch stand und sie Tante Dele gegenübersaß: "Hör mal, Tante, mir scheint, ich din Euch beiden, Dir und der Mine, eine rechte Last. Sag mir bitte offen, obs Dir sieber ist, wenn ich wieder abraik?"

"Ia, Kind, wenn Du mich so fragst, nachher kann ich Dir nur mit "Ja" antworten. Die Mine hat mir gestern abend, nur mit "Ia antworten. Die Wine hat mir gestern abend, als sie mir beim Ausziehen half, erklärt, wenn nicht bald Ruhe hier im Haus würde, ginge sie ihrer Wege. Und das siehst Du doch ein, daß ich die Mine nicht entbehren kann? Du hasts gut gemeint, Addachen, und ich din Dir sehr danke dar dassür, aber zwei so alten Weibern, wie mir und der Mine, ist eben nicht zu helsen, die muß man gewähren lassen. Bist Du mir noch böse, Kind?" Tante Deles Stimme hatte jett ordentlich einen warmen Rlang.

"Aber ganz und gar nicht, Tantchen. Wenn Du mich bis morgen behalten willst, fahre ich dann mit dem Zug um 8 Uhr, da wird Eure Hausordnung nicht gestört." Bon die-sem Augenblick an bemühte sich Tante Dele sichtlich, der Großnichte freundlich zu begegnen und fie schenkte ihr fogar 40 Mark als Ferientaschengeld, wie sie sagte. Auch die Mine wurde zugänglicher und versicherte dem Gast, es sei ihr doch sehr lieb, mal jemand aus ihres Fräuleins Berwandtschaft tennen gelernt zu haben. Das war doch alles mögliche!

Adda schickte einen Gilbrief ab an Fräulein Lotte Beterfen, Sotel Deutscher Raifer.

Der Brief lautete:

Meine liebe Lotte! Morgen abend bin ich bei Euch, beftelle, bitte, ein Jimmer für mich, falls in Euren kein Raum für ein drittes Bett ist. Tante Dese will mich ja gar nicht haben. Näheres mündlich. Nur das rat ich Dir jeht schon: wenn Du mal ein Opfer für einen Mitmenschen bringen willst, wenn Du mal ein Opfer für einen Wittmenschen bringen willt, dann frag bei ihm an, obs ihm auch angenehm ist. Gott, was hin ich olücstich! Wie freu ich mich auf Tirol, das Land meiner Sehnsuch! So ähnlich wie mir heute muß es dem Erzoater Abraham zu Mut gewesen sein auf dem Berg im Land Worija, als er den Isaat opfern wollte und der Herr das Opfer nicht annahm. Lach mich nur aus, Lotte, ich nehme es Dir nicht übel. Ich din ganz toll vor Freude.

Auf frohes Wiedersehen morgen abend!

Der Glaube der Freundschaft

Wenn eines Wenschen Seele du gewonnen, Und in sein herz haft tief bineingeschaut, Und in bekunden einen klaren Bronnen, Indesen Verden Verden.
Ind ihn bekunden einen klaren Bronnen, Indesen Und trage lieber der Entkäuschung Schmerz, Als daß du grundlos ihm entsiehst den Glauben — Kein größer Glidt, als ein vertrauend Herz!
Laß adlermutig deine Liebe schweisen Bis dict an die Unmöglichkeit binan: Kannst du des Freundes Tun nicht mehr begreifen, So fährt der Freundschaft frommer Glaube an.

Frauenleben in China

Der frühere Sekretär an der japanischen Botsichaft in Peking Dr. Okuda, hat vor kurzem ein ungemein fesselndes Wert verössenklicht, in dem er sich mit den sozialen Verhältnissen im Reiche der Mitte beschäftigt. Die Beobachtungen und Studien des sehr fortschriktlich gesinnten japanischen Diplomaten geben speziell von dem Frauenleben in China ein ganz anderes Bild, als die etwas tendenziös gesärbten Schilderungen, die man bisher den Europäern gab.

Okuda weist darauf hin, daß für die intelleftuelle Bildung der Frau in China noch sehr wenig geschehe, aber wenn man von den Bequemichteiten dei der Befriedigung geistiger Bedürstiffe absähe, bleibt China für die Frauen in ihrer breitesten Allgemeinheit ein Dorado. Nirgends habe die Frau eine so große Macht, einen so großen Einfluß und nirgends sei sie im Besige einer sei tief eingewurzelten Achtung von seiten des männlichen Geschlechts. "Ja, in China", so sähr der Berfasser fort, "ist ein Unterrocksreglement die Regel; der Chinese steht von vornherein unter dem Pantossel, ihm ist das auch selbstwerständsich, er will es gar nicht anders, und die Folge davon ist, daß die Stellung der Frau sogar noch höher ist, als die der westlichen Welt.

Die Frau wird vielleicht sogar übertrieben hoch bewertet und bewundert, jedensalls gibt es wenige Länder, in der die wirkliche Macht der Frau größer sein kann als in China. Selbst in den untersten Bolksschichten hat der Mann auch nicht das geringste Züchtigungsrecht, und alle Ehezwistigkeiten enden stets und unweigerlich an demselben Punkt: mit dem vollkommenen Siege

Diese Berhältnisse wurzeln wohl in dem Charatter der Chinesen, sind durch jahrhundertlange Traditionen geheiligt und bedürsen keiner Erörsterung, weil sie Wirtlichkeit sind und dem Chinesen auch selbstwerständlich erscheinen. Bei diesem gewaltigen Einsluß der Frau im chinesisch. Bolksleben sind natürsich alse Bestrebungen, die geistige Bestreiung der Frau zu fördern, doppelt wichtig und segensreich, und im Laufe der letzten Jahrzehnte ist auf dem Gebiete auch Schönes geleistet worden. Erst seit 50 Jahren werden die Mädchen in China in Schulen erzogen; das bleidt ein Hauptwerdienst der Mission. Bor 20 Jahren begann der Feldzug gegen die Verstümmelung der Frauenfüße, und vor vier Jahren erkannte

endlich auch die Regierung in aller Form das Recht der Frau auf Bildung und Erziehung an. Damit begann die Begründung der Mädhenschulen. Diese Bewegung steht heute noch in ihrem Anfangsstadium, aber schreitet mit Riesenschritten ihrem Ziele entoegen. Die große Zahl der Chinesinnen, die an japanischen und ameristanischen Universitäten studiert haben, sind die temperamentvollsten Vorämpferinnen der nachstehenden chinesischen Frauenbildung, und welche Rolle die Frauen in der nationalen Bewegung wielen, haben im vergangenen Krühsahr die Borgänge in Nanting gezeigt, wo die Frauenrechtserinnen des fernen Osten bekanntlich die Nastionalversammlung der neuen Republik regelrecht bestürmten. Schon die Erzssse lassen erkennen, das es den Jungdinesinnen an Selbstbewußtsein sicht sehlt. Auch in den Borbereitungen zur Kevolution haben Frauen durch Beschaffung von Mitteln eine ausschlagaebende Kolle espielt; die berühmte chinesische Gogar mit dem Tode; sie wurde geköpst.

Warum verderben Nahrungsmittel durch Gewitter?

Man weiß seit langem, daß gewisse Nah-rungsmittel, wie Wilch, Fleisch, Wildbret, Fleisch-brühe und andere unmittelbar nach einem Gewitter sich ungleich schneller zersetzen, als bei nors maler Temperatur, ja selbst bei verhältnismäßig großer Hige. Man hat bisher diese merkwürdige Ericeinung auf elektrische Einwirkung und vor allem auf den Ozon zurücksühren wollen. Der französische Gelehrte Trillat hat nachgewiesen, daß felbft winzige Mengen von faulen Bafen genügen, um den Zersetzungsprozeß — z. – unverhältnismäßig start zu beschleu= Man weiß, daß die athmosphärischen nigen. Entladungen des Gemitters die in der Erde und die in den Gegenftänden enthaltenen Gafe in ihrer Entwicklung fördern; dadurch erklärt es sich auch, daß unmittelbar nach einem Gewitter die Gerüche stärker wahrnehmbar sind als vor-Es könnte als wahrscheinlich angenommen werden, daß diese verftärtte Basausdunftung mit dem beschleunigten Zersetzungsprozeß der Milch in einem urfächlichen Zusammenhang steht. Die praftischen Versuche, welche der Gelehrte anstellte, indem er möglichst die gleichen Bedingungen ichuf, unter benen ein Berderben der betreffenden Nahrungsmittel eintreten würde, ergaben eine so große Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit seiner

Ueber die Heilwirfung der Zifrone

Man hat in neuerer Zeit die Zitrone geprüft und gefunden, daß dieselbe gegen sehr viele Krankheiten ein Schuß- und Heilmittel ist. Als Borbeugungsmittel gegen Kasen- und Halskrankheiten, wie chronisches Halsteiden, Opphteritis, irgendwelche Verschleimung, Kasengeschwüre usw., ift sie von ausgezeichneter Wirkung, da sie nicht nur eine weitere Berbreitung der Krankheit verhins dert, sondern auch das Lager derselben zerstört. Dabei ist sie durchaus unschädlich. Keiner Zis tronensaft, mahrend des Stockschnuppens mehreremal des Tages eingesogen, heilt das Uebel in furzer Frist. Unübertrefstich ist aber der aus Zitronen gepreßte Saft gegen Mundfäule, schlechte Zähne, überhaupt gegen Mundkrankhei-Daher follte verdunnter Bitronenfaft jum Ausspülen allgemein angewandt werden. Bindet man ein Stiick Zitrone auf eine Warze, so wird dieselbe bald vernichtet sein; dieselbe Wirkung wird bei Sühneraugen, Flechten und Froftbeulen Bascht man mit verdünntem Bitronenfaft die Kopfhant zeitweilig, so verhindert man den Haarausfall, hält die Schuppenbildung zurück und fördert den Haarwuchs. In der Hauswirtschaft sollte der Zitronensaft viel größere Uns wendung finden, als es in der Tat geschieht, so 3. B. läßt fich der dem Blut und oft soar den Berdauungsorganen schädliche Essig ganz vorteilhaft durch Zitronensaft ersetzen. In vegetarischen Kü-chen hat man damit den Ansang gemacht. Zur Bereitung erfrischender Limonade ift derfelbe geradezu unentbehrlich. Auch mit heißem Zucker-waffer genossen, z. B. vor dem Schlafengehen, beruhigt er und bewirft einen guten Schlaf.

60 9 60 9 60 9 60 99 60 99 60 99 60 99

Nügliche Winke

Der Bert bes Apfele. Der Apfel ift nicht nur eine der moblichmedendften und gottlob auch der wohlfeilften Griichte, fondern fein Bert ift fo groß und vielseitig, daß der Genuß dieser Frucht nicht ge-nug empfohlen werden kann. Der Apfel reinigt und verdünnt das Blut und übt auch auf die Berdau= ungsorgane eine sehr wohltuende Birkung aus, Ber milde und ermattet ist wird durch Apsel erfrischt werden und neue Rrafte erhalten. Auch vor dem Schlafengeben, übt der Apfel eine gute Wifrung aus, indem er das Blut beruhigt und den aufregenden Beift befänftigt. Befonders ift die Frucht allen denen an empfehlen, die ichwere oder andauernde geiftige Arbeiten zu verrichten haben und alle ungefunden Reizstoffe, wie Kaffee, Tee, Tabak usw. verschmäben. Warmes Apfelmus wirkt wohltuend und erleichternd bei Salsichmerzen und Beiferkeit. Rach dem Genuß von Bett= und Bleischipeifen (überhaupt nach jeder größeren Mablzeit) ift es fehr empfehlenswert, durch einen guten Apfel die Berdauung anzuregen und den-Mund gleichzeitig von Speisereften zu fanbern. Ab-ler Geruch aus dem Munde wird ebenfalls durch reichlichen Apfelgenuß beseitigt. Im übrigen ift der Apfel ein guter Durftftiller, da uns in ihm, wie in jeder besseren Saftfrucht, das vorzüglichste, reinste Getrant geboten wird, das es überhaupt gibt.

Das Ei der Mediain. Ein Senfpflaster, dem man das Beiße eines Eies beimischt, sieht keine Blasen. Ein robes Ei nimmt, wenn sofort verschluckt, eine im dalse stedengebliebene Bischaräte mit sich. Gegen Brandwunden ist die weiße dant, welche unmittelbar unter der harten Schale eines Sies liegt, ein vorzässliches Mittel. Das Beiße eines Sies, mit Bitzelsander und Zitrone geschlagen, ist aut gegen Deisserfeit.

